

**Zeitschrift:** Schweizer Textilien [Deutsche Ausgabe]  
**Band:** - (1960)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Die Frau, ein wandelbarer Begriff  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-793561>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

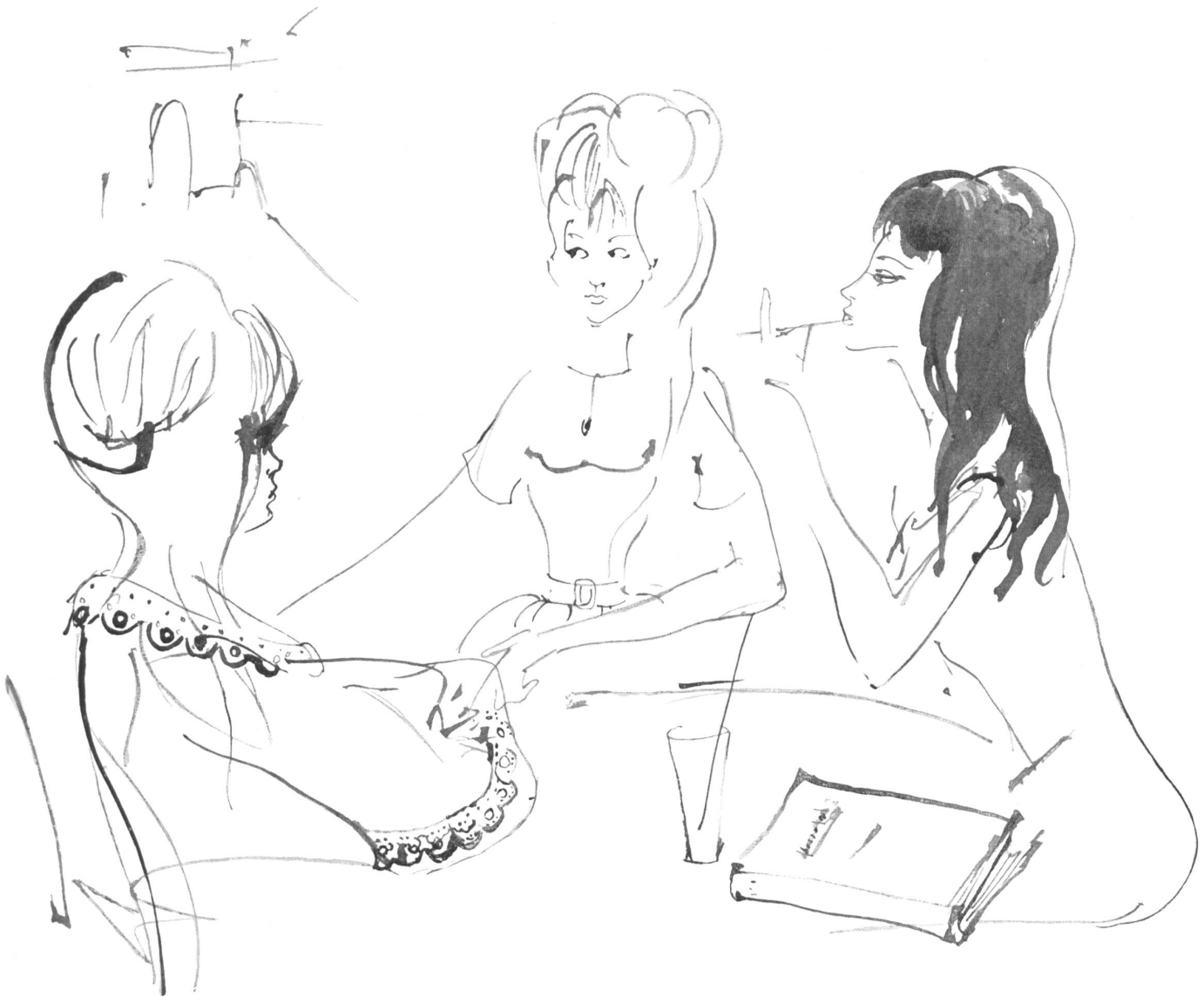
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Frau, ein wandelbarer Begriff



Ein Maisonntag, Avenue des Champs-Élysées. Leicht verhüllter, mattblauer Himmel, weisse, wehende Organdischleier ziehen in grosser Höhe träge dahin. Beim Hinaufgehen ist rechts, kurz vor der « Etoile », eine Café-Terrasse. Gestopft voll. Viele ausländische Touristen, aber auch Einheimische. Unter diesen die drei jungen Mädchen, welche am Nachbartisch sitzen. Ein Genre, an welchen man sich schliesslich gewöhnt hat: sie tragen die Zuckerkopffrisur, der Grundton ihres Gesichtes grenzt ans Aschgraue, ihre Lippen sind farblos und ihre Augen so schwarz ummalt, wie wir es von den stummen Stars um 1920 her gewohnt waren. Sie tragen recht triste Pullovers, deren Formlosigkeit nur von den arglistig hervorspringenden Brüsten unterbrochen wird, dazu aufgebauschte Röcke, Schuhe, die schon lange keine Wichse mehr gesehen haben und billigen Modeschmuck. Und das unentbehrliche Paket « Gauloises » liegt auf dem Tisch. Diese drei Jungen von 1960 reden, reden unaufhörlich.

Un ich kann nicht umhin, ihnen zuzuhören, da sie laut und sehr vernehmlich sprechen. Sie arbeiten in irgendeinem Unternehmen, das irgendwelche Beziehungen zur Kinofilm-Produktion hat. Ich erfahre, wieviel sie monatlich verdienen, was sie von den bekanntesten Künstlern denken und Manches aus dem intimen Leben der letzteren. Das Zuhören ist äusserst amüsant, ihre Ausdrucksweise derart belustigend, dass ich in diebischer Freude in meiner Ecke vor mich hin lache.

Plötzlich, fünf Meter von uns, hält, an verbotenen Ort, eine weisse Giulietta. Innen schwarz ausgeschlagen. Gezeichnet Pinin Farina, versteht sich von selbst. Eine Art kleiner Windhund, der sogleich den Neid meiner Nachbarinnen aufflammen lässt. Aber ihre Bewunderung reiss jäh ab. Denn, dem Alfa Romeo entsteigt eine junge Frau, in ihrer Art das genaue Gegenteil der Jungen 1960, deren weisses « Deux-Pièces » auf zehn Schritte Pierre Cardin verrät, deren Hut von Barthelet oder Orcel sein



CHRISTIAN DIOR

dürfte, die Handtasche zweifellos eine Hermès, die Schuhe unbedingt von Perugia und der Klipp von Sterlé (ich erkannte ihn am Filigran). Sie ist diskret geschminkt, diskret frisiert. Für meine Begriffe ist sie reizend und schick zugleich.

1. Nachbarin: Kuck mal das Mäuschen.
2. Nachbarin: Nicht schlecht, nur altmodisch!
3. Nachbarin: Hast Du's gesehen! Lippenstift! Geschminkt wie um 1900.

Kurz und bündig; sie ist abgetan und erledigt: eine Alte, eine Altmodische, eine von 1900!

Darauf versinke ich in tiefes Nachdenken und komme zu dem Schluss, dass ich wohl recht alt geworden sein muss, um mich über diese kategorischen Urteile zu wundern. Und ich frage mich, wie ich im Alter dieser übermütigen Jugend handelte und zu reden pflegte. Damals, das versteht sich von selbst, war auch ich rasch im Urteil und geringschätzig. Es ist unumgänglich, die Jungen müssen zerstören um wieder aufzubauen. Im Vergleich zu François Villon (1431-1465) sind die heutigen Halbstarren Chorknaben, aber man braucht gar nicht bis auf diese Sintflutzeiten zurückzugehen, sondern nur die Jugend vom Ende des 19. und dem Anfang des 20. Jahrhunderts zu betrachten, die, um es gelinde auszudrücken, von Montmartre zum Montparnasse, von Chelsea bis Greenwich-Village, ziemlich heftig war. Diese Jugend aber, trotz ihrer eifernden Herausforderung in Literatur und Kunst, bewahrte eine gewisse Ehrfurcht vor der Schönheit und der Eleganz. Man hatte bisher nie aufgehört, die hübschen Frauen, welche noch nach wirklichen Frauen aussahen und Schick besaßen, zu schätzen und zu lieben.

All das, werden Sie mir entgegen, hat nichts zu bedeuten. Aber doch, bedauere zu unterbrechen, es ist sogar von grosser Bedeutung. Weil eine bestimmte Auffassung von der Frau, der Mode und dem Schick für eine Gesellschaft bezeichnend ist. Und weil sich die Rangordnung einer Gesellschaft im wirtschaftlichen Bereich stark auswirkt. Ich werde noch darauf zurückkommen.



LANVIN CASTILLO

einer «Royal-Performance», einer Festlichkeit, und sagen Sie mir dann, nach was sie aussehen. Ich kann es Ihnen sagen; verkleidet sehen sie aus!

Von Zeit zu Zeit werben gewisse Magazine einen Star jüngsten Stils an, führen ihn zu Dior, Laroche oder Givenchy und von dort zu Arsac zum Photographieren; das Ergebnis ist enttäuschend. Und man spürt derart, dass etwas nicht stimmt, und zwei Seiten weiter zeigt man die Schöne bei sich zu Hause, mit strähnigem Haar, angezogen wie es gerade kommt, einen Fuss nackt, den andern in einem alten, ausgetretenen Ballerineschuh. Und die Schöne macht sich viel besser so.

Un das ist das Beunruhigende an der Sache. Weil die Idole unserer Zeit in Los Angeles, in Rom oder in Paris



MAGGY ROUFF

Folge dieser abweisenden Verhaltensweise ist nämlich, dass die Frauen der neuen Ära gar keinen Begriff mehr davon haben, was es heisst, eine Toilette zu «tragen». Gewiss war auch früher schon die Eleganz nicht das Lehen der ganz Jungen. Aber sie erprobten sie, sie strebten nach jener Eleganz, die sie einmal, zugleich mit der Entfaltung ihrer physischen Reize, zu erlangen hofften. Jetzt aber sind die reizenden Formen da, ob natürlich oder künstlich. Sie prellen sich unter den Corsagen vor und runden die Röcke, aber man weiss sie fast nur in Wolljumpers oder Blue-jeans zur Geltung zu bringen. Nehmen Sie die Super-Stars des Tages, ziehen Sie sie beim grossen Couturier an, gelegentlich eines grossaufgemachten Empfangs,

sich nicht mehr zu kleiden verstehen oder es nicht mehr wollen. Unsere Zeit erschafft die Frau neu: es ist aber keine Frau mehr, sondern nur noch ein reizendes, kleines, zwittrhaftes und schlecht aufgemachtes Wesen. Und da die Jugend notwendigerweise recht hat, wird all denen der Boden unter den Füßen weggenommen, die seit Jahrhunderten es als ihre Lebensaufgabe betrachteten, an der Verschönerung der Frau mitzuwirken. Ich denke an die Kreature in den Textilien, die Couturiers, die Modistinnen, die Mass-Schuhmacher, die Innenarchitekten, die alle von der Erneuerung der Mode leben, deren Kundschaft aber, falls die jetzige Denkweise und der jüngste Geschmack sich durchsetzen, zusammenschrumpfen wird wie ein Schwamm ohne Wasser, und die dann nur noch auf die reiche, nicht sehr junge Elite zählen können.

Darauf könnte man erwidern, dass es eine Mode für die Masse geben wird, eine Mode, die eine breite Industrie entwickelt. Ich unterschätze diese Grossindustrie nicht, aber ich kann nicht umhin, das Ende der Eleganz zu betrauern.

Oder sollte sich das Rad noch einmal wieder drehen, was immerhin im Bereich der Möglichkeiten liegt? Sollte es so kommen, dass man des Stils unserer jüngsten Zeitgenossen überdrüssig wird, und sich wahrscheinlich sogar eine Reaktion auslöst, in der die Achtung und die Liebe des ganz femininen Genre neu belebt werden. Ich selbst aber sehe ziemlich schwarz...

GALA

